

Auseinandersetzung um die Katholische Aktion

fern diese räumliche Einschränkung berechtigt und mit dem Geist der katholischen Kirche zu vereinbaren ist.

V. Die Weltlichen Institute werden, auch wenn ihre Mitglieder in der Welt bleiben, auf Grund der völligen Weihe an Gott und für die Seelenrettung, die sie unter Gutheißung der Kirche ablegen, und auf Grund ihrer inneren verfassungsmäßigen Ordnung, sei es innerhalb von Bistümern oder im Bereich der Gesamtkirche, was in verschiedener Stufung zutreffen kann, kraft der Apostolischen Konstitution „Provida Mater Ecclesia“ mit Recht und nach Verdienst den rechtmäßig von der Kirche geordneten und anerkannten Vollkommenheitsständen beigezählt. Die Institute wurden mithin wohlüberlegt der Zuständigkeit und Obsorge jener Hl. Kongregation unterstellt und anbefohlen, die mit der Leitung und Sorge für die öffentlichen Vollkommenheitsstände betraut ist. Daher sind alle Gesellschaften allüberall, sofern die den Weltlichen Instituten eigenen Grundzüge und Erfordernisse als gegeben erkannt werden, notwendigerweise und unverzüglich nach den oben angezeigten Grundsätzen (vgl. Nr. 1) auf diese neue Form zu bringen, auch wenn sie sich auf ordinariatsamtliche oder päpstliche Gutheißung berufen. Zur Durchführung einer einheitlichen Leitung verordnen Wir weiterhin, daß die genannten Gesellschaften einzig der Hl. Kongregation für Ordensleute unterstellt und zugewiesen werden, in deren Schoß ein besonderes Amt für Weltliche Institute errichtet wurde. Unbeschadet bleiben dabei ständig, nach der Bestimmung der Canones und der ausdrücklichen Vorschrift der Apostolischen Konstitution „Provida Mater Ecclesia“ (Artikel IV §§ 1 und 2), die Rechte der Hl. Konzilskongregation über die frommen Zweigvereine und die frommen Vereine von Gläubigen (Kanon 250 § 2), sowie die Rechte der Hl. Kongregation für die Verbreitung des Glaubens über die Gesellschaften von Mitgliedern geistlichen Standes, die in Seminarien für die auswärtigen Missionen herangebildet werden (Kanon 252 § 3).

VI. Den Vorständen und leitenden Mitarbeitern der Katholischen Aktion und anderer Vereinigungen von Gläubigen, in deren mütterlichem Schoß so zahlreiche und erlesene junge Leute zu einem vollchristlichen Leben zugleich erzogen und in die Durchführung des Apostolates eingeführt werden, empfehlen Wir in väterlicher Sorge derartige Berufe hochherzig zu fördern. Sie sind in Ordensgenossenschaften, in Gesellschaften mit gemeinsamem Leben oder auch in Weltlichen Instituten zu höherem Streben zu ermuntern. Die eben genannten Vorstände sollen nicht lediglich den Ordensgenossenschaften und Gesellschaften, sondern gerade auch den wahrhaft providentiellen Instituten hilfreiche Hand bieten und sich bereitwilligst ihrer Mitarbeit bedienen, unbeschadet ihrer eigenen Ordnung.

Mit der treuen Durchführung all dieser Bestimmungen, die Wir in Form eines Motu proprio verfügen, betrauen Wir kraft Unserer Autorität je nach der Zuständigkeit die Hl. Kongregation für Ordensleute, die andern oben genannten Hl. Kongregationen, die Ortsüberhirten sowie die Leiter der beteiligten Gesellschaften.

Was Wir in diesem in Form eines Motu proprio erlassenen Schreiben bestimmt haben, das soll nach Unserer Anordnung immerdar gültig und in Kraft bleiben, ohne Rücksicht auf etwa entgegenstehende Verfügungen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 12. März 1948, am Anfang Unseres 10. Pontifikatsjahres.

Papst Pius XII.

Die schweizerische Halbmonatszeitschrift „Orientierung“, Katholische Blätter für weltanschauliche Information“, bringt in ihrer Nummer vom 30. Juni einen Überblick über die Probleme der Wesensbestimmung der Katholischen Aktion, der versucht, Klarheit in die immer noch herrschenden Unklarheiten in dieser Sache zu bringen. Als die immer noch nicht genügend geklärten Fragen stellt sie folgende auf: In welchem Verhältnis steht die Katholische Aktion zur Hierarchie? Inwieweit gehören sogenannte weltliche Aufgaben in ihren Wirkungskreis? Stellt sie eine Art Dach über den übrigen kirchlichen Vereinen dar? Oder ist sie ein Verein neben anderen? Soll sie überhaupt eine eigene organisatorische Gestalt annehmen, oder ist sie nicht vielmehr ein Handlungsprinzip, ein Tun, zu dem jeder Laie gerufen ist kraft seiner Taufe und Firmung?

„Orientierung“ weist darauf hin, daß die Erlasse der Hierarchie in dieser Sache Richtlinien darstellen und daß Richtlinien keine Lehrentscheidungen sind. Sie betont, daß der Katholischen Aktion wesentlich eine gewisse Zeitbedingtheit anhafte und daß man darum durch die bloße Herausstellung ihrer dogmatischen Grundlagen nicht an ihr eigentliches Wesen herankomme. Es handelt sich vielmehr darum festzustellen, warum die Katholische Aktion gerade von den letzten Päpsten immer wieder gewünscht worden ist. Sobald dies erfaßt ist, „lassen sich von dieser inneren Sicht der Zeit aus auch die anderen Fragen nach ihrer wünschbaren organisatorischen Gestalt, nach ihrem Verhältnis zur Hierarchie, Politik usw. viel leichter klären...“. Diesen Gesichtspunkt hält „Orientierung“ für viel aufschlußreicher als die Untersuchung der tatsächlichen Formen der Katholischen Aktion, die heute in den verschiedenen Ländern und Diözesen etwa gelten.

Denn da gibt es grundlegende Unterschiede in der Interpretation des Wesens der Katholischen Aktion. „Orientierung“ nennt die eine der beiden vorherrschenden Auffassungen die „pneumatische“, die andere die „taktische“. Die pneumatische herrscht, so heißt es, vor allem in Deutschland. „Die ‚Pneumatiker‘ sagen: Katholische Aktion ist eine Laienbewegung: Der eigentliche Wirkkreis des Laien im Unterschied vom Geistlichen ist sein Beruf als Arzt, Advokat, Schriftsteller, Kaufmann, Fabrikarbeiter, Angestellter usw., kurz der weltliche Raum. Diesen Raum christlich zu gestalten, ist darum das eigentliche Aufgabengebiet der Katholischen Aktion“. Als Exponent dieser Auffassung wird Walter Dirks zitiert, der in den „Werkheften“ der Arbeitsgemeinschaft katholischer Laienwerke Januar 1947 schreibt: „Wenn ein christlicher Minister im Sinne seiner christlichen Verantwortung an der Gesetzgebung arbeitet, dann ist das Katholische Aktion; wenn ein katholischer Gelehrter oder Dichter ein Buch schreibt, dann ist das Katholische Aktion; wenn eine Bäuerin ein vernünftiges Wort zu ihrer Nachbarin sagt, dann kann das Katholische Aktion sein“.

Das zeitbedingt Neue in dieser Sicht liegt, so sagt „Orientierung“, darin, daß die Gestaltung des weltlichen Raumes im Mittelalter überhaupt kein Problem stellte, da die Kirche von selbst sein Lebensprinzip war. Das ist heute anders geworden. Den weltlichen Raum wieder zu durchwalten, ist heute eine der wichtigsten Sendungen der Kirche, die von selber dem Laien zufällt. Zugleich

ist der weltliche Bereich auch im positiven Sinne selbständig geworden, hat seine eigene Verantwortung und Initiative, und auch in dieser Hinsicht hat der katholische Laie eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. „Diese Verantwortung zu wecken, betrachten die ‚Pneumatiker‘ als die eigentliche Aufgabe der Katholischen Aktion. Ihre Stellungnahme ist also gezeichnet von einem geschichtlichen Denken, das wesentlich um das Verhältnis von Kirche und Welt kreist...“.

„Wesentlich unproblematischer“, so fährt ‚Orientierung‘ dann fort, „sprechen die sogenannten ‚Taktiker‘. Sie analysieren, unbelastet von geschichtlichen Erwägungen, einfach die Gegenwart und stellen fest, daß die Massen weithin entchristlicht sind. Sie zu erfassen, genügt die Zahl der von der Kirche bestellten Seelsorger nicht, und außerdem steht der Geistliche hier weithin vor verschlossenen Türen... Daraus ergeben sich für den Geistlichen Bestrebungen, wie wir sie z. B. in Frankreich erleben bei der Mission de France... oder bei der Mission de Paris... Darüber hinaus ist aber auch, so sagen die Taktiker, eine Umwandlung der Laien erforderlich. Der erkaltete Sinn für das Apostolat ist neu zu beleben. Es muß jeder Laie in seiner Umwelt für seinen Glauben Zeugnis geben... Das Besondere unserer Zeit liegt von hier aus gesehen lediglich in der bedauerlichen Tatsache, daß heute Europa fast ganz zum ‚Missionsland‘ geworden ist... Schließlich müsse man die Laien auch in vermehrtem Ausmaß heranziehen zu Tätigkeiten, die bis heute dem Priester vorbehalten waren...“.

In dieser „taktischen“ Sicht also „bleibt die Katholische Aktion auf eigentlich kirchlichem Boden. Es geht hier um die eigentlich religiöse Tätigkeit des Laien, um das direkte Apostolat im eigentlichen Sinne und nicht um die Gestaltung des weltlichen Raumes aus christlichem Geist... Katholische Aktion im weiteren Sinn ist hier jedes Laien Pflicht zu jeder Zeit. In engerem Sinn die spezielle Kaderbildung besonderer Gruppen, die mit einer quasi *missio canonica* von der Kirche betraut werden“. „Fragen wir nun weiter, welcher dieser beiden Auffassungen nach den kirchlichen Dokumenten der Titel ‚Katholische Aktion‘ zukommt, so scheint uns nach den päpstlichen Äußerungen eindeutig die zweite, also die ‚taktische‘ Ansicht gemeint zu sein. Immer wird hier darauf Wert gelegt, daß Katholische Aktion eine rein religiöse Angelegenheit sei... daß Katholische Aktion ‚ein kollektives und organisiertes Apostolat‘ bedeute... daß endlich dieses kollektive Apostolat der Katholischen Aktion nicht jedwedes organisierte und von Katholiken ausgeübte Apostolat sei, auch nicht einmal jedes von der Kirche gebilligte oder empfohlene, sondern nur jenes, das ‚ein kirchliches Mandat, das eine kanonische Sendung einschließt, die mehr ist als einfache Empfehlung oder Billigung‘ (Kard. Pizzardo)“.

„Orientierung“ zieht nun aus diesem Sachverhalt die Folgerung, daß der Laie der Katholischen Aktion durch seine enge Bindung an die Hierarchie keineswegs erhöhte Selbständigkeit erhält; im Gegenteil, der Laie gerät dadurch, daß er in Tätigkeiten hineingenommen wird, die bisher der Geistlichkeit vorbehalten waren, z. B. die Glaubensunterweisung, in ein engeres Abhängigkeitsverhältnis zur Hierarchie. „Die Kirche kann hier gar nicht anders handeln. Selbständige Träger der kirchlichen Gewalt und Tätigkeit sind die Bischöfe als Nachfolger Petri (sic). Alle weiteren Organe, die sich die Kirche schaffen mag, sind wesentlich unselbständige Organe. Die empha-

tische Betonung: Katholische Aktion sei eine Laienbewegung, nützt gegen diese Feststellung gar nichts!“ Und „Orientierung“ setzt hinzu: „Man wird doch nicht behaupten wollen, der Papst wolle die wesentliche Struktur der Kirche verändern“.

Im weltlichen Raum dagegen — dem Anliegen der „Pneumatiker“ — kann die Kirche, nach „Orientierung“, niemals im eigentlichen Sinn zur *actio*, d. h. zur praktischen Verwirklichung schreiten. Hier liegt ein Bereich der Laienbetätigung, der nie Katholische Aktion werden kann.

Ein katholischer Theologe über Karl Barth

1. DER GRUNDSATZ „SIMUL PECCATOR ET JUSTUS“

Luther nennt den Menschen in seinem Kommentar zum Römerbrief „*simul peccator et justus*“ (Sünder und zugleich Gerechter). Dieser Satz ist die kürzeste Formel der lutherischen Anthropologie, und an ihm hat von jeher die katholische Kritik des reformatorischen Menschenbildes angesetzt. Denifle sah in ihm eine „unauflösbare Antinomie“, „einen völligen Widerspruch und eine Unsittlichkeit zugleich“. Weil aber diese Formel von der evangelischen Theologie als Kern der reformatorischen Botschaft vertreten wird, ist die katholische Symbolik gezwungen, sich in derselben Eindringlichkeit mit ihr zu beschäftigen. Wir berichten über eine Äußerung des schweizerischen Jesuiten Hans Urs von Balthasar in „*Recherches de science religieuse*“ (I/48), die vielleicht zweckmäßig im Zusammenhang mit den Untersuchungen von Robert Grosche in seinem Buch „*Pilgernde Kirche*“ (1938) betrachtet wird.

Grosche zeigte, daß Luther in diesem Satz ursprünglich nicht etwa eine ontologische Aussage über den Menschen machen wollte, sondern einen Ausdruck suchte, um die sittliche oder religiöse Spannung des „*homo viator*“ darzustellen, die ja auch im seinhaft gerechtfertigten und begnadeten Menschen zurückbleibt. Luther wollte den „*status viatoris*“ kennzeichnen, und seine Auffassung davon stimmt bis zu einem gewissen Grade mit der katholischen Theologie überein. Das 2. Konzil von Orange lehrt: „Aus sich besitzt der Mensch nur Lüge und Sünde; wenn er etwas von Gerechtigkeit und Wahrheit an sich hat, kommt das aus jener Quelle, nach der wir in unserer Wüste dürsten müssen, auf daß sie uns mit einigen Tropfen benetze und wir nicht auf dem Wege ermatten.“ Die Gerechtigkeit kommt also von außen, von oben über den Menschen, und insofern ist sie eine „äußere“; als freies Gnadengeschenk wird sie nicht des Menschen Eigentum. Wenn Luther dies sagt, leugnet er damit noch nicht, gibt vielmehr in gleichem Zusammenhang ausdrücklich zu, daß die Gnade trotzdem „in uns“ ist (in nobis est non nostra), und daß sie sich in guten Werken auswirkt. Luther will nach Grosche nur sagen, daß die Gnade „in *statu viae*“ noch nicht vollendet ist, und daß wir „*partim*“, aber noch nicht „*perfecte iusti*“ sind. Die böse Begierde haftet uns an, die Luther mit Paulus und Augustin „*peccatum*“ nennt, ohne sie deshalb mit der persönlichen Sünde gleichzusetzen. Der „*peccator*“ jener Formel ist also der Gerechtfertigte, der an den Folgen der Erbsünde trägt.

Das „*simul*“ könnte als Ausdruck jener dialektischen Spannung verstanden werden und hätte dann, wie Grosche